



K. E.

JUNGE KLÄNGE



Horch, horch! — wie Zaubergeigen
die Flammen klingen. Sie neigen
und steigen stolz empor:
Viel Rosen stehen in Flammen
und drängen zum Kranz zusammen:
In Strahlen prangt der Schönheit Thor.

Im goldenen Bogen schreiten
die Stunden und bereiten
der Welt den neuen Tag.
All Altes ist vergangen,
was stumpf und ohne Verlangen
in trüber Nächte Fessel lag.

Empor, empor zum Lichte!
Die Sinne aufwärts richte,
das Auge öffne weit:
Ein neues Glück will werden,
viel Herrlichkeit auf Erden,
nun kommt des Wunders rechte Zeit.

O Schönheit, Königinne!
O Schönheit, lehre Minne,
heb hoch dein Szepter lind!
Umfang mit Liebesarmen,
so bräutlich sonnenwarmen,
der kalten Erde fröstelnd Kind!

In deinem Himmels-Strahle
des Herzens Wundenmale
sie schmerzen ferner nicht.
In Schönheits-Glanz geborgen,
wer fürchtet Pein und Sorgen?
Der Seele Heimat ist dein Licht.

M. G. Conrad



Fidus (fecit 1896)

Ästhetische Kultur

Es wird leer und frostig in den Bädern. Dunkle Fenster, wenn die Dämmerung hereinbricht. Stille Konzertgärten, ungedeckte Tische, von denen der Kellner nicht einmal die weißen Kastanienblätter mehr ablegt. Eintönig schlagen die Wellen an den verlassen Strand. Und des sterbenden Buchenwaldes lodernde Farbenpracht muß ungeschaut verglühn. Ein paar Geheimräte, von der Universität, von der Justiz, ein paar ältere Offiziere, ein paar Hochzeitsreisende . . . Weisliche und Kurzsichtige, vor denen die Erde ihre feurigste Pracht enthüllt. Das junge Volk sitzt schon in der Großstadt. Die Theater beginnen, die Konzerte, die Soupers, die Debatten. Es wird geschrieben, gelesen, geredet. Die intellektuelle Saison ist gekommen. Man harret gespannt ihrer Ereignisse. Wer wird die Parole ausgeben — Berlin, Hamburg, München, Wien? Oder ist die alte noch zugkräftig?

Die größte Idee, soll sie zeugend wirken, bedarf des Schlagworts, das sie trägt. Das ist ihre tiefe Tragik. Denn als Schlagwort stirbt sie rettungslos. Wie die Sitte als Gesetz stirbt. Wie die Melodie als Gastenbauer. Wie der Glaube als Bekenntnis. Und wieviele Ideen sind, seit die Menschheit Ideen hat, als Schlagworte gestorben?

Die Spirale des geschichtlichen Verdens dreht sich zum vorletzten Jahrhundert zurück. Erziehung ist das alte, neue Zauberwort, das die Geister und die Lippen beherrscht. Die Bescheidenen streiten über die Schulreform. Die Anspruchsvolleren setzen sich größere Ziele. Ihnen ist das ganze Volk gerade groß genug. Das wollen sie erziehen. Die einen zurück zu Glauben und Autorität, zu patriarchalischer Zufriedenheit und demüthigem Gehorsam. Die andern vorwärts zum Denken und Kämpfen. Die dritten, und die sind jetzt am meisten Mode, zur Kultur. Zur ästhetischen Kultur . . .

Zwei schöne Worte voller Klang. Und wie ihre Herolde uns versichern: längst keine bloßen Worte mehr; längst auf dem Wege, sich in lebendige Wirklichkeit umzusetzen. Der häßliche Plunder, den wir so lange um uns herum gelitten haben, fliegt in die Winkel. Wir fangen an, uns einzurichten. In Schönheit sterben — eine große Sache; eine größere — in Schönheit leben. Unsere Zimmer werden sitzvoll und stimmungsvoll. Langgestengelte Lilien winden sich durch unsere Teppiche. Steifhalsige Schwäne segeln über die Chaiselongue. Die kleinsten Möbeldändler müssen mit. Es wird nicht lange währen, und unsere Häuser sind stimmungsvoll, innen und außen, oben und unten, vorn und hinten. Wiedergeburt, Renaissance, Umwerthung, Kultur der Schönheit . . .

Es ist viel Gutes daran. Zurück zum breiten Fenster, das allein lichtpendend sein kann in einer Zone, wo die Sonne zumeist schräg und flach über den Himmel wandert. Fort mit dem Unsinn der drei Flügelthüren in einem Gemache, dem behagliche Abgeschlossenheit eignen soll. Weg mit dem prohigen Pomp der breiten Treppen, auf denen wir nicht leben, die uns nur den Raum für Unentbehrliches rauben. Her mit der frischen, freien Farbe in die gedämpften Töne unserer Natur mit ihrem grauen Regenhimmel, ihren braunen Stoppelfeldern, ihrem weißen Winter.

Ach, das sind ja alles Dinge, die uns nur das selbstverständliche Maß von Freundlichkeit im Alltagsgrau geben sollen. Und wenn dieses Maßes Selbstverständlichkeit von einer, zwei, drei Generationen vergessen worden ist; gut, daß der Sinn dafür in uns wieder lebendig ward; aber soll das ein Grund sein, vom Morgendämmern einer neuen,



Jos. Wackerle

unerhörten Kultur zu träumen? Eine Lust ist es heute wieder einmal, zu leben; aber hüten wir uns davor, es für ein Verdienst zu halten. Schon drängt sich vor's Erwecken zur Freude eine gefährlich werdende Nebenbuhle ein: Die Erziehung zur Stimmung.

Alle Stimmung ist Hingabe, und über aller Hingabe liegt ein religiöser Hauch. Denn das Unendliche, dem wir in der Religion uns hingeben, ist doch immer nur das Größte, das unsere Sinne zu fassen vermögen; und ach, wie klein bleibt dieses Größte für viele Erdenkinder! Aber die Hingabe drängt nach zwei Seiten hin sich fortzusetzen: sei es in Auflösung, sei es in Bethätigung. Buddha hat die erste, und alle andern Glaubensstifter haben die andere Folgerung gezogen. In Stimmung sterben, ist eine Möglichkeit; in Stimmung leben — keine. Alle Stimmung kann nur ein Ende sein, ein Ausruhen, und damit ein Anfang wieder zu neuem Thun. Erschöpfung und Erholung zugleich.

Instinktiv haben die Menschen aus den Räumen der Arbeit die Stimmung verbannt. Der Plebejerin Bequemlichkeit mußte die Blaublütige weichen. Daß die neu Begünstigte maßlos ward, und überall sich eindrängte: in die Stätten der Kunst und der Andacht, wen kann es wundern? Willkommen jeder, der sie von da vertreiben hilft. Aber fort mit dem, der unsere Arbeit mit Stimmung mordend möchte. Denn das ist der Sinn nicht weniger Forderungen, die unter der Flagge ästhetischer Kultur segeln: Stimmung uns einzuspinnen auf Schritt und Tritt.

Wir leben in einer technischen Kultur. Die Lateinlehrer sagen: Amerikanismus. Das Band ist zerrissen, das in grauer Vorzeit Arbeit und Kunst verknüpfte. Die Kunst ist nicht mehr die Begleiterin der Arbeit und selten nur noch ihr Ziel. Schade vielleicht; aber wer von Neuem flicken wollte, was die Entwicklung zertrat, der hätte zu vergebener Mühe den Spott zu ertragen. Eine neue Schönheit liegt, noch ganz verborgen, in unserer Arbeit; Henry van de Velde ahnt

sie, wenn er als Schönstes der Pariser Ausstellung die Dynamomaschine von Siemens preist, und solches Empfinden zu wecken, ist eine Aufgabe für uns, nicht aber die Arbeit und ihre Werkzeuge äußerlich zu ästhetisieren. Das Zweckmäßige ist nicht des Schönen Feind, wird es nur bis zu Ende durchgedacht; blos die Oberflächlichkeit, die an einem Theilzweck kleben bleibt, wird allemal häßlich. Die häßliche Miethstasche heiligte der Theilzweck, viele Menschen nahe beim Arbeitsplatz zu haben. Das Fahrrad führt darüber hinaus, es schafft die Situation für's Einzelhüschchen, indem es die Entfernungen aufhebt. Wieviel alte Schönheit unser technisches Zeitalter auch zerstört hat — in seiner kindlichen Unbeholfenheit hat es das gethan, und je mehr es zur Reife fortschreitet, desto mehr neuen Schönheiten führt es uns entgegen.

Daß sie erkannt, gefördert, gepflegt werden, das heißt im modernen Geiste ästhetische Kultur vorbereiten. Stimmung in dem, was ist und lebt, aufzufinden — nicht aber Stimmung hinein zu erfinden, gilt es. Schwer genug wird es unsern Nerven, die Arbeit zu ertragen; und nun noch neben aller Arbeit eine besondere Stimmung? Es geht nicht an. Aus dem vollen Leben und Leisten wird geboren werden, was wir an neuen, großen Schönheiten noch erhoffen, nicht aber aus dem frampfhaften Vibrieren müder Nervenzellen, die zur Stimmung gestachelt werden sollen. Unsere lärmende, rufende, hastende, geldhaschende Arbeit ist die Grundlage auch aller ästhetischen Kultur. Mit diesem Geständnis sind wir in guter Gesellschaft; oder ist es heute schon vergessen, daß auch von Weimar aus einst Verse in die Welt gingen zum Preise — Amerikas?

Ernst Gystrow



Gedanken

Wie leicht verzeihen wir Sünden, wie schwer — Eigenschaften.

Wenn es einen Zug gibt, der mehr als jeder andere in sich allein vollkommen den Zustand der Unordnung, Barbarei und Glücklosigkeit der menschlichen Gesellschaft ausdrückt, so ist es der bald mehr bald weniger tiefe und fähle Schatten, der auf die Geburt eines Mädchens im Gegensatz zu der eines Knaben fällt. Wenn diese schlechte Vertheilung des Lebensglückes, das doch offenbar nur als eine gemeinsame Quelle wie die eine Sonne über dem einen und ganzen Menschen leuchten und wärmen muß, wenn diese Disharmonie zwischen Mann und Weib keine aus der menschlichen Thorheit entspringende und daher durch Kulturarbeit hinwegzuschaffende, sondern eine kosmisch unabänderliche und göttlich d. h. teuflisch prästabilirte wäre, so verdiente diese Welt eher heute als Morgen in Stücke geschlagen zu werden. Aber so unharmonisch ist sie nicht; nur wir Menschen sind zur Zeit noch so schlechte Musikanten.

Ich wette, daß schon Tausende dadurch vom Selbstmorde abgehalten worden sind, daß das Wasser, in welches sie sich stürzen wollten, — schmutzig war! Man möchte wohl sterben, aber doch noch appetitlich!

Zeno

Ein Bild

Es war am jüngsten Allerseelentag,
Der grau und kalt und lichtlos war und
garstig.

Die Blätter wirbelten im feuchten Wind
Und in der Luft war Schnee.

Beim Friedhof außen,
Wo sich die Menschen heut' in dunklen
Kleidern

Geschäftig durcheinandertrieben, stand
Gerüste bei Gerüst' aus leichten Latten
Und Kränze hingen dran für's Todtenfest.
Da waren bunte, aus den letzten Ästern
Der Gärten, steife Immortellenkronen,
Und andere aus Palmen gar und Rosen
Und schlechte auch für kleiner Leute Gräber,
Aus Moos und grell papierner Blüthen-
pracht —

Für Jeden etwas! Und vor diesen Kränzen,
In schwarzem Trauerkleid, ein wenig ärmlich,
Stand eine Frau und seiltschte mit dem Gärtner.
Er sollte billig sein und schön, ihr Kranz,
Und groß, daß er das arme Gräblein decke,
Und recht schön farbig: „s Mäd'el hatte ja
Die frischen Farben so viel gern geseh'n!“
Und nun erfuhr der Gärtner, wie ihr Kind,
Ihr Einziges, im letzten Sommer starb.
Geduldig hörte er den Jammer an
Und wies zuletzt auf einen bunten Kranz
Aus feuerfarbnem Herbstlaub und aus
Beeren,

Die wie Korallen leuchteten, so roth.
„Wie wär's mit dem? Und billig ist er auch!“
Doch schier erschrocken wehrte sie ihm ab:
„Um Himmelswillen, Gärtner! Diesen nicht —
Die Beeren sind ja giftig!“ — — —

Mutterherz! —

Fritz v. Ostini



Der greise Schöpfer

Wenn es Frühling ist, wenn es Frühling ist,
Wandelt Gott über seine blumigen Wiesen.
Er hat einen Sternenmantel an,
Der ist geziert mit Mondlichtschliessen.

Er trägt auf dem Haupte nicht Goldreif, noch Hut;
Sein Haar ist wie Schneelicht auf thauliger Halde,
Seine gültigen Augen sind tief umbuscht,
Und sein Bart wallt wie Moos im Tannenwalde.

Vom Himmel lachen die Engel herab,
Und die Cherubim freuen sich, wie er schreitet.
Frau Maria steht auf einer goldenen Brücke;
Ein lichtblau Gewand ihre Brust umbreitet.

Da beugt sich der Herr in's Gras hinein
Und hebt ein Würzlein mit nickender Blüthe:
„Ei, sieh mir dies silberne Glöckchen an,
Wie sich das wiegt, du liebe Güte!“

Stillträumend senkt er das greise Haupt
Und pflanzt die Blume unterdessen:
„Ach, dass ich auch dieses einst erschuf,
Mir dünkt es so lange, fast hab' ich's vergessen.“

Und als er wieder die Augen erhebt —
Maria löste die goldenen Spangen —
Es flog eine Wolke am Himmel hin,
Da waren tausend Jahre vergangen.

Franz Langheinrich

Gott der Vater und heilig Geist
Uns seine lieben Engelein heißt;

Aus dem Himmel er schickt uns zur Erden,
Fröhliche Spielgeiellen zu werden.

Sollen nach seinem Knaben schauen,
Blumen ihm bringen von Himmelsauen,

Sollen mit ihm lcherzen und lachen,
Ihn ergötzen und fröhlich machen!

Nun stehn wir da und thun's doch nicht,
Schauen nur in das süße Gesicht,

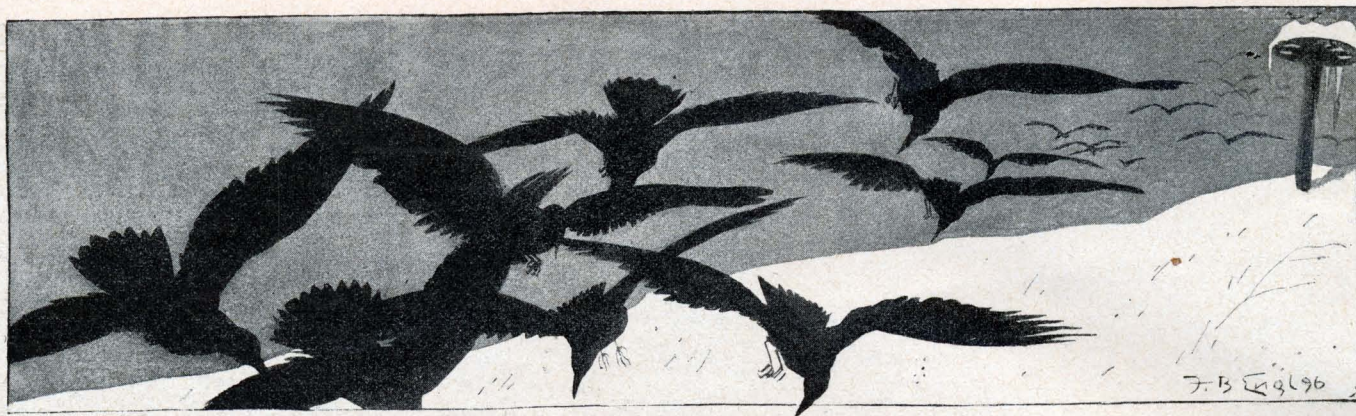
In seiner Augen göttlichen Glanz,
Vergessen darüber Spiel und Tanz.

Eia wie hold! Eia wie fein
Ist unser goldiges Fesulein!

(Aus einem alten Kindheit-Jesu-Lied.)



Carl Marr (München)



J. B. Eng (München)

Glanzweiß

Eine Lapplandsgeschichte von Stig Stigson,
deutsch von E. Stine

Weber Glanzweiß' fleckenlos weißen Pelz schlich in der Sonne. Die kleinen Hufe glänzten, die Augen waren tief wie die schwarze Nacht, und das Geweih war von der Wurzel an verzweigt. Lief sie, so knisterte der Schnee wie Feuer, und trank sie, so bildeten sich auf dem Wasser neben ihrer Schnauze kleine Sternchen.

Das ganze Lappenlager nannte sie „Unser Kind“, und der alte Tatjtje, ihr glücklicher Besitzer, führte sie oft in stolzer Freude an den Hütten vorbei, zum Sonntagsvergnügen der Kinder, die Koseworte über sie hinstreuten.

So kam die Zeit heran, da Glanzweiß ihr erstes Kalb tragen sollte. Eifrig rieben die jungen „Jügelfreien“ die verbrauchte Vorjahrschale ihrer Geweihe an Büschen und Bäumen ab und sprangen dann stolz einher mit ihren blutenden Kronen. Stattlich waren sie anzuschauen, und doch fand der alte Tatjtje keinen von ihnen schön genug für Glanzweiß — das Wunder...

Eines Morgens, lange ehe die Sonne sich auf den Bergspitzen wachgestreckt, trieben die sieben Familien zusammen ihre Heerden in das gemeinsame reisiggedeckte Gehege, und hier warfen die Männer mittels Lasso all die schönsten Jügelfreien zu Boden — Solcherart wurde zu Glanzweiß' Gatten „Tokio, der Halbweiße“ gewählt, — fast ihresgleichen an Schönheit, obgleich die Brust von einer Handvoll schwarzer Haare entstellt war.

Um die Zeit, da Glanzweiß gebären sollte, wachte der alte Tatjtje Tag und Nacht, „denn das Unglück hält selten schweren Schlaf in den Bergen“, und die Rentthierkühe sind so voll Launen, gleich dem Winde, und so schwer zu verstehen.

Manchmal gar fällt es ihnen ein, ihr erstes Junges just auf demselben Fleck zur Welt zu bringen, wo sie selbst ihr Auge den Bergen geöffnet. Und dann kann nichts sie zurückhalten.

Wie eine graue Wolke trennen sie sich von den Anderen und flüchten in eiligem Lauf, als sei der Boden mit Feuer belegt.

Dem Lappen bleibt dann nichts weiter übrig, als von Weideplatz und Ruhe aufzubrechen und die Herde in die Fährte der Entflohenen zu treiben.

Dennoch werden viele Kälber im Geheime geboren, einige leben, andere fallen dem geliebtesten Sohne des Teufels, dem Wolfe, zum Raube und dann kommt im Herbst der ewige, nie zu schlichtende Streit um die ungezeichneten jungen Rentthiere.

Glanzweiß jedoch schien ruhig; sie weidete Seite an Seite mit der Mutter, wie es ihre Ge-

wohnheit war, und sprang jeden Abend mit den anderen Jungen hinauf auf die höchsten Bergspitzen, um von da die letzten Sometropfen zu trinken. Thut das Rentthier dies nicht, so stirbt es, denn das Rentthier ist kein Abkömmling der Erde, sondern der Sonne; es ist Gottes eigenes Thier! Das können die Alten bezeugen, die die erste Rentthierherde aus den Wolken daherziehen sahen. —

Eines Nachts fiel der Schlummer mit schwerer Gewalt über Tatjtje; als er erwachte, war Glanzweiß außer Sicht.

In weiter Ferne sah er die gefürchtete „graue Wolke“ den Berg hinab flüchten: alle erstgeborenen Kühe des Jahres waren heimlich fortgezogen.

Tatjtje fuhr in die Schneeschuhe, rief den Söhnen zu, nachzukommen und Nachricht zu holen, und eilte der grauen Säule nach, an deren Spitze Glanzweiß blinkte, wie ein weißes Wölkchen.

Zwischen zwei fast lothrechten Bergwänden fand sich eine kleine weiche Fläche, von der Sonne geschmeichelt und gegen den bitteren Nord geschützt.

Hier hielten die kuschelnden Kühe inne, und hier gebär Glanzweiß ihr erstes Kalb.

Des alten Tatjtjes Hände zitterten vor Eifer, als er den kleinen Ankömmling vom Boden aufhob.

War es fleckenlos weiß, war es schön wie die Mutter?

Es war fleckenlos weiß, es war schön wie die Mutter.

„Du gutes Thier,“ plauderte Tatjtje entzückt, „du Blume, du milde Sonne — — raste aus. Tatjtje hat Kräuter für dich, die dir Milch und Kräfte geben sollen. Nimm dein Kind, du Blume, du weiße Sonne.“

Aber Glanzweiß' sanfte Augen waren voll von dem Dunkel des Entsetzens, und als das Kalb Nahrung bei ihr suchte, fuhr sie zitternd empor. „Du böses Thier, du dummes Thier,“ murrte Tatjtje schmeichelnd, „nimm dein Kind — ein Wunder ist es — schneeweiß, fleckenlos — wie du. Trinke, trinke, weiße Blume.“



H. Christiansen

Tatjtje ließ sich auf's Knie nieder und hielt vorsichtig das Kalb an Glanzweiß' gespannten Euter, that es, ohne sich zu wundern, „denn Rentthierkühe sind ja gleich dem Winde, so voller Launen und so schwer zu verstehen.“ Viele von ihnen müssen es erst lernen, ihre eigenen Kinder zu lieben.

Hatte erst das Kleine ein einzigmal seinen Durst bei der Mutter gelöscht, so war es schon ihr Schatz, ihr Augapfel geworden.

Allein Glanzweiß wehrte sich ihrer Milch, wehrte sich mit Hufen und Geweih und floh zur Herde zurück, wo die Mutter sie empfing mit jenem schmeichelnden, eigenthümlich knispenden Laut, mit welchem die Rentthierkühe ihre Jungen locken.

In dem eilig zur Hand genommenen Esfack war kein Milchvorrath zu finden, und von den übrigen Kühen hatte sich noch keine zur Herde gesellt...

Hurtig hüllte Tatjtje „die kleine weiße Blume“ in den langen Rockchoof, gab dem Kalbe seinen blutigeschnittenen Daumen zu saugen und eilte Glanzweiß' Fährte nach.

Beim Lager angelangt, warf er mit vom Jörn gefesteter Hand den Lasso um die lebenden Glieder des Wunders und zog heftig an.

Zum ersten Male fühlte Glanzweiß die Gewalt des würgenden Strickes. Sie wehrte sich auch. Sie lief im Kreise, sie rief die Mutter zu Hilfe und lag zuletzt, als der Lasso sein Werk gethan, wie todt auf dem Boden ausgestreckt.

„Du böses Thier,“ sagte Tatjtje. „Du schmutzige, ruppige Wölfin, nähre dein Kind.“ Aber Glanzweiß hatte keine Milch mehr. — Hatte der Schrecken — der rasche Lauf — sie vertrieben oder hatte die Mutter — —? „Rentthierkühe sind ja dem Winde gleich, so voller Launen und so schwer zu verstehen!“

Der alte Tatjtje bereitete in der Hütte „der kleinen weißen Blume“ ein Bad und fütterte sie, solange die Nacht währte, mit Milch und zärtlichen Worten — —.

Aber den folgenden Morgen war Glanzweiß wiederum die einzige ganz weiße in der Herde: „die große Kälte“ hatte ihr Kind genommen.

Von jener Stunde an mußte Glanzweiß im Schatten der Ungnade leben. Wäre ihre Schönheit nicht so erstaunlich gewesen, der alte Tatjtje hätte, wenn er an ihr vorüberging, das kurze Schlächtermesser, das er stets in der Schärpe trug, zittern fühlen.

Im Jahre darauf wählte Glanzweiß selbst ihren Gatten, und sie wählte den Häßlichsten, den Struppigsten unter all den Jügelfreien, einen Bettler mit zwei leeren Krummhörnern und einem Gang, schwer wie der des Bären. Das Kalb, das sie warf, war auch das häßlichste der Heerde,

doch für dieses hatte sie Liebe — — —. Keine Mutter war behender, eine Gefahr zu wittern und vor ihr zu warnen, keine Mutter muthiger, gegen Wolf und Vielfraß standzuhalten, keine Mutter kräftiger, beim Aufbruch sich zu den beschütztesten Stellen in der Mitte der Herde durchzuarbeiten, keine Mutter lockte zärtlicher, unermüdlicher, als eben das Wunder Glanzweiß.

Der alte Tatjtje ballte ihr oft die Faust entgegen, wenn er an ihr vorbeiging.

„Du Wölfin, du schmutziger Lemming, du Schande, du Schmutz der Berge!“ rief er, „nächstes Jahr sollst du wieder ein schneeweißes Kalb werfen!“

Aber Glanzweiß warf niemals mehr ein schneeweißes Kalb.

Der Erste der Herde, der dies Jahr zum Tode gezeichnet wurde, war Glanzweiß' selbstgewählter Gatte.

Das mörderische Messer im Nacken, sprang er zuerst weite, dann immer engere Kreise, sprang sie um Glanzweiß, die mit gestäubtem Haar und starren Augen sich einmal ums andere gegen das zähe Gehege der Einfriedung warf — ohne es durchbrechen zu können. Dann fiel der vom Messer Gezeichnete endlich aufs Knie, fiel so, daß er im Sturze an Glanzweiß' Brust scharrete — und nun lief sie nicht mehr umher —. Einige Augenblicke danach riß Tatjtje rachgierig den noch zuckenden Körper in Stücke und hängte die rothen Fleischtheile am höchsten Baume neben seiner Hütte auf, worauf er sich zufrieden zur Ruhe legte.

Als die Dämmerung blau über den Bergen stand, fand man Glanzweiß, den Stolz des Dorfes, todt auf dem Boden des nur einige Meter tiefen Bergsees stehen — kaum flasterweit von Tatjtjes blutbespritztem Hause entfernt.

„Du Wunder, du schneeweiße Blume,“ schluchzte Tatjtje und warf in seinem Schmerz die Mütze neben sich auf den Boden, „du Königin der Berge, warum bist du gestorben? Wer hat dich ins Dunkel getrieben? Sprich, weiße Sonne — Sprich, Lapplands Freude —? Wer, wer —?“



Der gesprächige Frankfurter

Ein Fremder kauft einem alten, vertrockneten Männchen in Frankfurt auf der Heil ein Sträußchen Kornblumen ab, und es entspinnt sich folgender Dialog.

Verkäufer: Ale Sträußche Kornblume wolle Se, ei do hawwe Se recht, lieber Mann, das is jo aach em alte Wilhelm sei Lieblingsblumm' gewese.

Fremder: So, so.

Verkäufer: Ei jo gewiß, wisse Se denn aach warum?

Fremder: Nein.

Verkäufer: Wisse Se, wie de alt' Wilhelm noch jung war, do hot er mit seiner Mutter vor de franzose veterire müsse, un weil Se kaa Geld mitnehme konnte, is's ihne arig schlecht gange, so hawwe se sogar hungere müsse. Bei der Retirad sein se aach an e' Kornfeld komme, do hot sich dem Wilhelm sei Mutter an de Rand von dem Kornfeld geseht un hot laut geslemt. Ei warum fiennte Du denn, Mutter, sächt do de Wilhelm, sächt er. Ach, Wilhelm, weil's uns gar so schlecht geht un mir noch net emol genug Geld zum Sattesse hawwe.

Ei, sächt do der Wilhelm, Mutter, do roppe mer die Kornblume ab un verkaafe se, do könne mer zu zweit leicht e breißche Dahler verdiene! — Do hot doch dem Wilhelm sei Mutter in all ihrem Elend herzlich lache müsse un hot den Wilhelm geküßt un hot gesagt: Na, mei Bubche, soweit sein mer noch net odder (aber) Dir will ich e' Sträußche breche, un hot em e' Sträußche Kornblume in's Knopploch gesteckt. — Seit der Zeit sinn das dem alte Wilhelm sei Lieblingsblume gebliwwe. Die Geschicht is odder schon lang bassirt, 's war noch unterm alten Nabeleon, wo mei Vater mit in Spanie war.

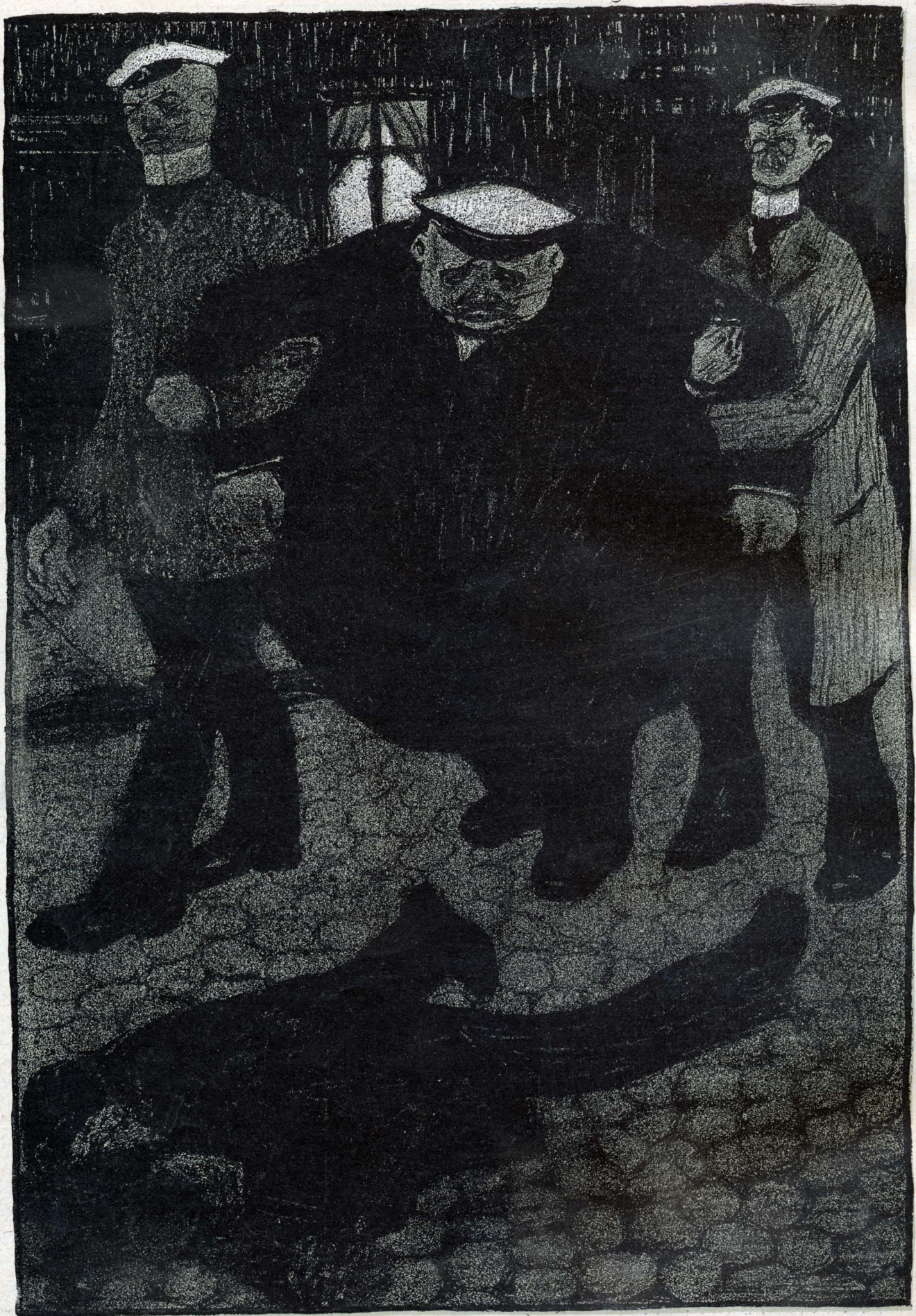
Eijo



Che-Politif

Paul Rieth

„So sind sie! Als unsre Männer um uns warben, waren sie die ‚Herren Rittergutsbesitzer‘, und heute, wenn wir ein neues Kleid verlangen, sind sie die ‚nothleidenden Landwirthe‘.“



„Da liegt schon wieder einer! Studiert denn heutzutage Alles?“

Erich Wilke (München)

Der neue Blufarch



Zeus hatte dem Herakles übermenschliche Kräfte verliehen, damit er die Erde von Ungeheuern, Raubthieren und Verbrechern befreie.

Herakles kam bekanntlich dieser Aufgabe mit Eifer nach. Als er glaubte, daß es nun genug wäre, ließ er sich auf dem Oeta verbrennen und fuhr zum Olymp empor. Zeus aber empfing ihn mit gerunzelter Stirn und finsternen Blicken.

„O Sohn,“ sprach er, „schlecht fürwahr hast Du Deine Kraft angewendet. Harmlose Riesen, Kinderdiebe, Raubvögel und Hydern hast Du vertilgt und die Engländer hast Du am Leben gelassen.“

Die erste Technikerin

(Wie aus Lemberg berichtet wird, ist daselbst zum erstenmale der Fall vorgekommen, daß sich ein Mädchen als Hörerin eines Polytechnikums gemeldet hat.)

Raum sitzen unsre Mädchen
Noch im Seciersaal 'rum,
Da stürzt auch schon ein Gretchen
Zum Polytechnicum.
Ach, liebes Fräulein, Kommen
Sie feck zu uns herein,
Sie sollen uns willkommen
Als Ingenieurin sein!

Ist die Elektrotechnik
Verfallen Ihrer Wuth,
Elektrifizieren einfach
Sie unser junges Blut!
Doch interessiert, mein Rindchen,
Mechan'scher Druck Sie — ach,
Dann leihen Sie Ihr Mändchen
Bloß einem Herrn — vom Fach.

Ist Ihnen erst nur einmal
Ein Brückenbau geglückt,
Ist bald die Luft der beiden
Geschlechter überbrückt.
Und bauen Sie frisch und munter
Viel Wege weit und breit,
Dann ist gewiß darunter
Der Weg — zur Seligkeit.

Doch winkt 'ne Mordserfindung
Mal Ihnen in Chemie
Und ahnen die Verbindung,
Die einzig richt'ge, Sie:
Mein Fräulein Ingenieurin,
Das sei suprema lex:
Dann sein Sie keine Narrin
Und machen Hochzeit. — Er! —

Trara

Die Landesfarben

Impf-Arzt: „Aber Kinder, woher stammen denn die entsetzlichen schwarzen, rothen und gelben Streifen auf eurem Rücken? — Ist diese Mißhandlung jüngeren Datums?“

„Nein — ältere Linie.“

Freiheit, Gleichheit u. s. w.

I.

Die Thatfache, daß Präsident Roosevelt seinen siebenjährigen Sohn Archibald in eine öffentliche Schule zu Washington schickt, wird von Leuten, die darauf halten, daß jeder jedem gleicht, mit heller Freude begrüßt.

Amerika schaut hochbeglückt
Empor zum Präsidentenstuhle:
Der Sprößling des Erwählten drückt
Die Holzbank der Gemeindeschule.

Den freien Bürger stößt der Rock
Ob solcher populären Regung;
Sein stolzes Herz hopft unterm Rock
Hochauf in freudiger Bewegung.

„Well!“ schmunzelt er, „so muß es sein!“
Und seinen Brandy schlürft er heiter;
Manch schönes Wörtchen fällt ihm ein,
Wie: Freiheit, Gleichheit u. s. w.

II.

Der Präsident hatte dieser Tage unter seinen Gästen im Weißen Hause einen Neger. Darüber herrscht nun die größte Aufregung in Nord und Süd.

Amerika ist arg verschnuppt:
In seines Präsidenten Knaufe
War jüngst ein Nigger eingeschuppt . . .
Man denke: Gast im weißen Hause!

Der freie Bürger hört voll Grimm
Von diesem Kapitalverbrechen —
„O Roosevelt, der Fall ist schlimm!
Wie kannst Du mit dem Nigger zechen?“

Solch eine schwarze Bestie denkt
Dann gar an Gleichheit — u. s. w. . . .
Goddam! Du hast uns schwer gekränkt!
Bist Du kein Yankee, ranher Reiter?“

Columbus

Vom „Geheimniss des Schaffens“

Eine Miß Alex Twee die erzählt in einem englischen Journale interessante Einzelheiten über „Ibsens Fetisch.“ Dieser bestehe aus einem Brettchen, das mit kleinen Kägen, Hunden und violinspielenden Kaninchen besetzt sei, — alles niedlich in Kupfer getrieben. Lächelnd habe der Dichter, so versichert die aufmerksame Miß, auf diese Nippes gewiesen und

behauptet: „Denken Sie von mir, was Sie wollen, — das Dings da muß ich immer vor mir haben, — ich kann sonst nichts arbeiten!“

Das geht ja noch über die faulen Äpfel, die bekanntlich Schiller aus Inspirationsrückichten stets in der Lade seines Schreibpultes verwahrt hielt! — Uebrigens haben wir — künftige Literaturhistoriker werden uns Dant wissen! — durch specielle Nachforschungen auf diesem Gebiete erfundet, daß z. B. Otto Erich nicht schreiben kann, ohne ein volles Krügel Bismarck vor sich zu sehen. Richard Dehmel benötigte eine noch ungewaschene Windel bei der Schaffung seiner reizenden Kinderlieder. Der neugeborene „Lustige Ehemann“ Bierbaum hat in letzter Zeit einen kleinen seidenen Pantoffel auf dem Schreibtisch liegen. Maximilian Harden läßt sich durch drei, an auffallender Stelle angebrachte Haare beständig an seine erhabene Mission erinnern. Bei Arthur Schnitzler und seiner „Süßen Mädel“-Dichterschule erzeugt ein rosa Strumpfband die erforderliche Stimmung. Nur der geniale Alfred Kerr empfindet jede Zuthat auf seinem Arbeitspulte, selbst das Vorhandensein von Schreibpapier, als direkte Störung. Er fixirt sein nervöses Saghach — „und seine Sätze sind so kurz als wie ein kleiner Kinderskurz“ — gleich auf der Rückseite der Postmarken, mit denen andere Sterbliche ihre Briefe erst frei zu machen pflegen.

Maxl

Eine gleene säch'sche Beamtenregel

Un is der Chef ooch noch so schlecht
Un noch so nidderdrehtig,
Un dritt mit Gießen er das Recht,
Un is der Haß ooch mächtig,
Un hadd der Gerl ooch ä Gemiet,
Wie von ä Henkerscherger,
— Wenn's herb ooch durch die Gurgel zieht, —
Wer müßens — 'nunderwärgen!

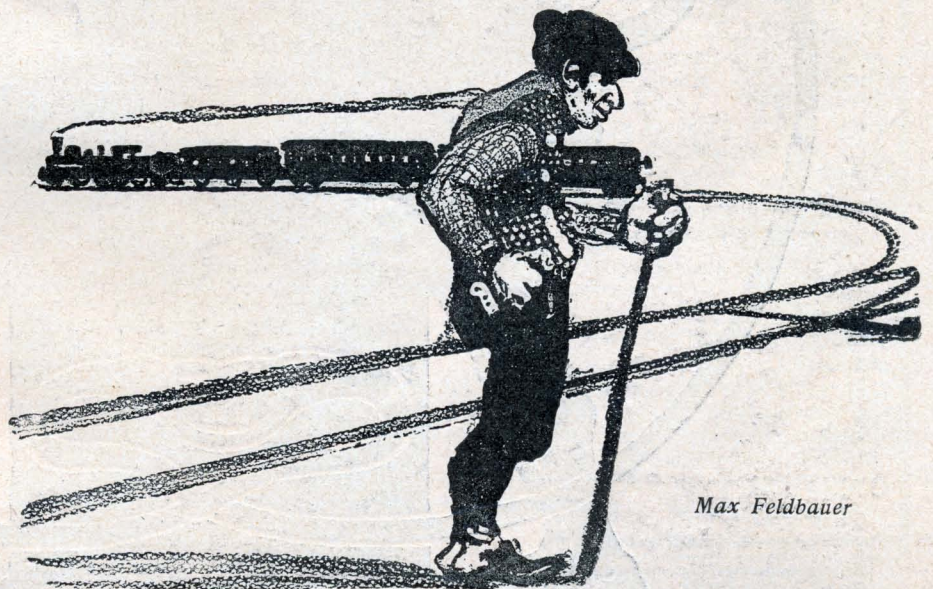
Aus den österreichischen Manövern

In einem kleinen Orte Galiziens wurde als einzig passendes Quartier, laute de mieux, die Wohnung des Kaufmannes Moritz Zibebensast für S. M. benützt.

Der Kaiser erkundigte sich huldvollst auch nach den Familienverhältnissen des Kaufmannes und erfuhr, daß er drei erwachsene Söhne habe.

„Alle wohl Soldaten gewesen?“ fragte der Monarch.

„Gott soll behüten!“ antwortete der Kaufmann.



Max Feldbauer

Rache

„'n Zug hab' i versäumt, das gist mi scho elendi. Eht woas i net, soll i 'n Kramerssepp oder 'n Huabanazi 'n Schädel verhan, wann i hoam kimm.“

CHAMPAGNE

SÖHNLEIN



O.E.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittels kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme & rasche Hebung der körperlichen Kräfte & Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Interessante Lektüre



Reichhaltig illustrierter
Prachtkatalog
gegen 10 Pfg. Briefm.,
welche bei Bestellung
zurückerstattet werden.
Probes. pik. Lektüre
geg. Eins. v. 3, 5 u. 10 M.
Emil Zeuge,
Berlin N. 28, K.

— **Moderner Maler,** —
in Wien, Professor, verheiratet, nimmt
Damen in Pension und Unterricht. Eigenes
Haus, Atelier, Garten. Gefl. Zuschr. unt.
„W. E. 5225“ an Rudolf Mosse, Wien I.

Zur gefl. Beachtung!

Um dem mehrfach ausgesprochenen Wunsche unserer
verehrten Leser zu entsprechen, werden wir von **Nr. 42** ab,
von **allen** erscheinenden „Jugend“-Titelblättern eine
Anzahl **Sonderdrucke** herstellen lassen, die zum Preise
von **Mk. 1.—**, incl. Porto und Verpackung **Mk. 1.40**, zu
Diensten stehen.

München
Färbergraben 24.

Verlag der Münchener „Jugend“

Gedächtnis.

Die Wochenschrift für Scheithauers Stenographie

schreibt in No. 24 vom 14. IX. 01: „Auf Veranlassung mehrerer Schriftgenossen,
die von uns ein Urteil über die Pochmann'sche Gedächtnislehre einforderten,
haben wir uns mit dieser Wissenschaft näher befasst. Wir können gestehen,
dass wir mit grösster Skepsis die fünf Hefchen zur Hand genommen haben.
Aber man merkt auch äusserlich den kleinen Büchern gar nicht an, was darin
steckt... Der Verfasser „liest“ in akademischer Weise — aber in leicht ver-
ständlicher Sprache — über die zur Behandlung stehenden Probleme und über-
lässt es den Hörern, die praktischen Konsequenzen aus seinem Privatissimum
zu ziehen. Die Methode ist selber eine Anwendung der Gedächtnislehre auf
die Methodik des Unterrichts in der Gedächtnislehre. Was da an Ratschlägen
geboten wird, das Gedächtnis zu stärken, verblüfft viel weniger durch den
Reiz der Neuheit, sondern im Gegenteil es mutet uns seine schlichte Einfach-
heit wie etwas selbstverständliches an, dessen jeder fähig ist, wenn er nur
seine Aufmerksamkeit jemals auf diese Dinge gerichtet hätte. Das ganze Werk
wird den Leser bitter enttäuschen, der darin Sensationen erwartet, es wird
aber eine Quelle der Belehrung sein — zum Teil unterhaltender Belehrung —
für den, der mit Ausdauer und Ernst den Vorträgen folgt und der noch den
sittlichen Mut hat, Gewohnheiten und Unklugheiten abzulegen, die täglich
und stündlich am Mark des Lebens zehren, ohne dass man merkt, warum
man denn eigentlich nicht so recht vorwärts kommen will. Für Dummköpfe
und Lebemänner ist das Werk nicht brauchbar, wer aber arbeiten kann, oder
arbeiten lernen will, dem sei es angelegentlich empfohlen.“ Prospekt mit
zahlreichen Zeugnissen und Recensionen gratis von

L. Poehlmann, Mozartstrasse 9, München A 60.

Weltberühmt



sind **Imhoff's** Gesundheitspfeifen mit Giftpfeifen-
Patenten. **Einzige wirkliche Gesundheitspfeife.**
3 fach prämiert. Aerztlich empfohlen, auch von Sr. Majestät
mit Vorliebe geraucht. **Pfeifenköpfe künstlich an-
geraucht.** Rauchen aus solchen Hochgenuss. Für Anfänger
und schwächere Naturen unentbehrlich. Lange Ahorn, elegant,
M. 2.50, echt Weichsel, M. 4.50, 1/2 lang M. 4, kurze Jagdpfeifen
M. 2 u. theurer, Anfängerpfeife, unersetzlich, 1/2 lang M. 2.
Gesundheits-Cigarren- u. Cigaretten-Spitzen
von echt Weichsel- od. Veilchenholz à M. 0.50, 0.60, 0.75, 0.85,
1.—, 1.25, 1.50, 1.75 und 2.75. Versandt geg. Nachnahme od.
Briefmarken. Wiederverkäufer Rabatt. Preisliste umsonst.

Preisgekrönt. **W. Imhoff, Cassel 93, Hessen-Nassau.**
!!! Warnung vor Nachahmungen, man achte auf meine
Stempelung !!!

Die Stimme seines Herrn!

Neu erschienen:
**Grosse Concert-
Schallplatten,**
über 3 Minuten
Spielzeit.

Neue Concert-
Schallplatten.

Wiedergabe
von
höchster Voll-
kommenheit.

Man
verlange
Cataloge von:

Bernhard Basting

Berlin W., Friedrichstr. 189.

Monarch-Grammophon, neu, für Concertplatten, widerstandsfähige harte
Platten, keine weichen Walzen.

KODAK

AMATEUR

PHOTOGRAPHEN

MITBEWERB

Ueber—

M. 6000.—

IN PREISEN

Schluss - Annahme
von Einsendungen
25. November 1901

Nähere Einzelheiten erbitte man beim
Händler am Platze oder direct durch uns

KODAK GES. BERLIN
m.b.H.

En detail Friedrichstrasse 191
190 En gros Friedrichstrasse 16

„Rote Nase“
heilt elektrisch Dr. Bloebaum, Köln a. Rh.

Humor des Auslandes

Der Lehrer kam bei Behandlung einer
bibl. Geschichte auch auf das Gebet zu
sprechen und fragte: „Warum betet ihr des
Mittags?“ Ein kleiner Schüler antwortete
geschwind: „Weil wir nicht eher essen
dürfen.“
(Chicago Post)

A: Haben's Se's g'het: Der Rabbiner
hat sei Tochter enterbt —

B: Warum?

A: Weil se — Schinkenärmel trägt.
(Tit-Bits)

Die siebenjährige Ella soll einen Aufsatz
über die Katze machen. Die Arbeit lautete
also:

„Die Katze ist ein Hausthier. Sie hat
einen Kopf mit einem Schnurrbart. Sie
hat einen Schwanz und an jedem Eck ein
Bein.“
(Pele-Möle)

HAACKE- KUHNERT'S THIERLEBEN

der Erde. 3 Prachtbände 50 M.
• • Farbig illustrirter Prospect • •
kostenfrei durch den Verlag von
Martin Oldenbourg, Berlin SW.

Geg. Eins. v. Mk. 30 versende incl. Fass
50 Liter selbstgebautes Weissbier

Rheinwein.

Friedrich Lederhos, Oberingelheim a. Rh.
Zahlr. Anerkennung treuer Kunden.
Probefasschen von 25 Liter zu M. 15.—
degl. Oberingelh. Rothwein M. 25.—

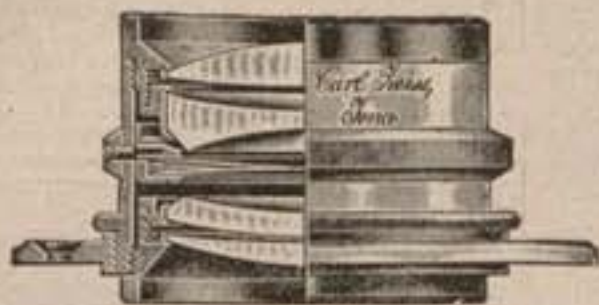
mit E. v. Wolzogens Roman Die arme Sünderin 1 Preis mark

eröffnet Engelhorn's Allgemeine Romanbibliothek soeben ihren
18. Jahrgang. • • • • • Vorrätig in den meisten Buchhandlungen.

J. Engelhorn, Stuttgart.

Zeiss Unar

Photographische
Objektive



Lichtstärkstes Objektiv für Handapparate

Oeffnung 1:4,5

Kürzeste Moment-Aufnahmen im Schatten ermöglichend.

Mit dem Unar werden regelmässig ausgestattet die Palmos-Apparate der Firma Actiengesellschaft Camerawerk Palmos in Jena.

Protare in 5 verschiedenen Serien.

Folgende Camera-Fabrikanten rüsten ihre Apparate mit unseren Protaren aus:

H. Bellieni Fils, Nancy	A. Gauthier, Paris	E. Mazo, Paris
P. Boucher, Paris	R. A. Goldmann, Wien	E. B. Meyrowitz, New-York
L. & A. Boulade Frères, Lyon-Monplaisir	Ch. Harbers, Leipzig	Newmann & Guardia, Limitid, London
A.-G. Camerawerk Palmos, Jena	Fabrik fotogr. Apparate a. A.	Photo-Hall, Paris
H. Ernemann, A.-G., Dresden	vorm. Hüttig, Dresden	J. Richard, Paris
L. Gaumont & Cie., Paris	R. Lechner, Wien	A. Stegemann, Berlin u. a. m.
	H. Mackenstein, Paris	

Preisliste über Photographische-Objective und Specialprospect über unser Unar versenden wir auf Verlangen.

Ausser uns sind nur die folgenden Firmen zur Anfertigung unserer patentirten Objective berechtigt:

Bausch and Lomb Optical Co., Rochester N. Y. (U. S. A.) and New-York city; Karl Fritsch vorm. Prokesch, Wien VI, Gumpendorferstr. 31; F. Koristka, Mailand, Via G. Revere No. 2; E. Krauss, Paris, 21/23 Rue Albouy; Ross Ltd., London W., New Bond Street 111.

Carl Zeiss Optische Werkstaette Jena

Frauenschönheit im Spiegel der Jahrhunderte, von Dr. R. Günther, statt M. 6 nur M. 3. HAMEL'S VERLAG, 5 HAMBURG I.

NEU!!! Das Reich der Freude

Von W. Hauff d. J. — Illustriert. Kräftige Satire auf mod. Geschlechtsleben, Kunst, Litteratur etc. im Gewande eines spannenden Romans. Freo. gegen Einsendung v. Mk. 1.80. 4 Iris-Bücher (III) z. Probe nebst interess. Katalogen freo für Mk. 4.—. A. Schupp, München, Hildegardstr. 13a.

Schablon., Pausen, Vorlagen, Pinsel, Bürsten u. sammtl. Bedarfsartikel. Brückmann, Boysen & Weber, Elberfeld.

Geschlechtsleben des Menschen.

Ein Rathgeber für Eheleute und Erwachsene beiderlei Geschlechts. 35. Aufl. (134 Seiten). Dr. med. Albrecht, Hamburg. Von diesem Buche wurden in kurzer Zeit 300.000 Exemplare verkauft. Zu beziehen durch die Ernst'sche Verlagsbuchhandlg., Leipzig J. gegen Einsend. von 1,70 M. verschl.

van Houten's
Leicht löslich.-Leicht verdaulich
Cacao
Wohlschmeckend.-Billig im Gebrauch

Warnung für Cigarettenraucher!

Es existiren vollständig werthlose Nachahmungen unserer

„Salem Aleikum“

Cigaretten.

Die ordinäre Qualität dieser Fälschungen ist geeignet, unsere Erzeugnisse zu discreditiren. Wir bitten daher dringend, beim Einkauf darauf zu achten, daß auf jeder Cigarette der Name „Salem Aleikum“ und die volle Firma steht: Orientalische Tabak- und Cigarettenfabrik „Yenidze“, Dresden.



Beim Ringkampf

Herr Huber: „Schaug nur, was der Hackenschmidt für a Kraft hat.“

Herr Meier: „No! 's is a Glück, daß der foa Schenkellner wor'n is, der müäst schlecht einschenken kinna!“

Der Kranke

Die Brauen düster zusammengezogen, Das Haupt voll Kummer nach vorn gebogen, Die Augen stier zu Boden gerichtet — Was fehlt nur dem Menschen? —

Was fehlt ihm? — — Er dichtet.

Blüthenlese der „Jugend“

Aus dem „Allgäuer Anzeiger“: „Die Sozialdemokraten wollen der bestehenden Staatsverfassung in die Haare fahren, gerathen aber dabei selber aneinander.“

Neuwuchs der Haare! Kein Kahlkopf mehr!

Ein bemerkenswerthes Mittel, welches Mann, Frau und Kind prachtvolles Kopfhaar verleiht. — Verhindert das Ausfallen der Haare, macht das Haar dicht, heilt Schuppen, Schorff, Kopfschmerzen und macht jedes Haar schlier, lang und seideweich. — Frühzeitig ergrauten Haar erhält ohne Färbung seine natürliche Farbe wieder. Neuwachsthum der Haare auf kahlen Köpfen, sowie Augenbrauen und Wimpern.

Unter dem Namen „Lovaerin“ ist in Amerika ein Mittel gefunden worden, welches einen langen und wunderbar üppigen Haarwuchs erzeugt. Da Lovaerin ein rein pflanzliches Produkt ist, so brauchen Sie mit dessen Anwendung nicht im Geringsten zu zögern, da es für die zarteste Kopfhaut vollständig harmlos ist.

Es gibt keinen Grund, weshalb Sie oder Ihre Kinder spärlichen, armen Haarwuchs haben sollten. Gesundes Haar ist als Schutz sowohl Sommer als Winter notwendig, und ohne gesunden Haarwuchs sind Kinder oder Erwachsene stets Erkrankungen unterworfen. Krankheit der Mutter oder des Kindes paralytisch oft die Haarwurzeln, und die Natur braucht Jahre, um diesen Mangel zu ersetzen.



Es giebt keine Entschuldigung mehr für Schuppen, Haarausfall oder Kahlheit, wie obige Abbildung deutlich zeigt.

Durch Lovaerin werden die Haarwurzeln in höchst befriedigender Weise wieder angeregt. Das junge Haar entsteht und wächst mit erstaunlicher Schnelligkeit. Mütter kleiner Mädchen, deren Haar kurz und augenscheinlich fast ganz leblos ist, werden besonders von den erstaunlichen Wirkungen dieses wunderbaren Mittels entzückt sein. Während das Präparat dazu bestimmt ist, bei älteren Personen Schuppen, Ausfallen der Haare und Kahlheit zu heilen, ist es für jede Mutter wichtig, zu wissen, daß es ein Mittel giebt, welches ihren kleinen Lieblingen herrliche Köpfe verschafft.

Preis einer großen Flasche Lovaerin, mehrere Monate ausreichend, M. 5.00, 3 Flaschen M. 12.00, 6 Flaschen M. 20.00. Versand gegen Postnachnahme oder vorherige Geldeinsendung durch

F. Epstein in Dresden, Victoriastraße 5.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Blüthenlese der „Jugend“

Im „Hamburger Fremdenblatt“ wird angezeigt:

Für Brautpaare!

Umzugshalber sofort zu verkaufen:

1 neues nussb. Piano mit Vock, neue Schlafzimmer-Einrichtung, zwei 1¹/₂ schläfl. Bettstellen, 2 Marmor-Nachttische, 1 doppelt. Marmor-Waschtisch mit Spiegel-aufsatz u. s. w.

In Hamburg scheinen sich die „Brautleute“, um den Gegensatz zu „Eheleuten“ zu markieren, mit 1¹/₂ schläfl. Betten zu begnügen. Ganz in der Ordnung finden wir das aber auch nicht!

Die „Neue freie Presse“ schrieb in ihrer Nummer vom 18. Okt. im Bericht über einen Wahlerzähl: „Die Anhänger der Kossuth-Partei bewarfen das Militär und die Polizisten mit Steinen, welche genötigt waren, mit gezücktem Säbel die Menge auseinander zu treiben!“

**Rückhaltlos**

Ipreden sich die Verfasser (Dr. med. Schöninger und W. Siegert) in ihrem Buche:

Das Geschlechtsleben

über alle geschlechtlichen Fragen einschließlich der geschlechtlichen Verirrungen und Erkrankungen aus. • Preis geb. 3 M. • Zu beziehen durch Wilhelm Möller, Berlin S. Prinzenstr. 99.

Unsere Garantie-Seiden

brechen nicht!

Hochmoderne Muster in feinstem Geschmack in weiß, schwarz und farbig jeder Art. Nur erstklassige Fabrikate zu billigen Engros-Preisen, meter- und robenweise an Private porto- und kollektfrei. Tausende von Anerkennungs-schreiben. Muster franko. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Co., Zürich, (Schweiz)

Königl. Hoflieferanten.

**Im kalten *
* Norden**

wie im sonnigen Süden, überall wo Menschen Bücher haben, finden Sie meine

Union - Bücherschränke!

Das Ideal eines universalen Schrankes! Immer fertig, nie vollendet! Gross genug für 20, nicht zu klein für 20.000 Bücher. Dabei billig. Jedermann kann ihn kaufen! Näheres durch meine Preis-bücher kostenlos und porto-frei!

Heinrich Zeiss

Hoflieferant

36 Kaiserstrasse 36
Frankfurt a. M.

Wie viel **Frauen** verblühen in der besten Zeit?

100 000 de **Bitte** lesen Sie das Werk des Arztl. Wohltätigers Dr. Baum, Pr. Mk. 1,50: **M. Kröning**, Magdeburg-W.

Herz-Schuhe

mit dem „Herz“ auf der Sohle.

berühmt durch **Solidität** Eleganz vorzügliche Passform.

Engros von der **FRANKFURTER SCHUH-FABRIK A.G.** vorm. **Otto Herz & Co.**

Alleinverkauf
Jul. Mandelbaum
München
Kaufingerstrasse 27.

Künstlerpinsel „Zierlein“.

ELASTISCH wie Borstpinsel.
ZART wie Haarpinsel.
Fällt nie vom Stiele
D. R. G. M. No. 83205.
Garantie für jeden Pinsel.

Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmal.

Vorzügliche und ehrenvollste Begutachtungen seitens einer grossen Anzahl d. hervorragendsten Akademie-Professoren u. Kunstmal.

Prospecte gratis.

Zu haben in allen Mal- Utensilien- Handlungen.
Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

**Hochmoderne realistische Lektüre.
für Herren.**

— Alles hochfein illustriert! —

Opfer der Sünde. Neu! Neu! 1.20
Junggesellen-Bibliothek. 10 gr. Bde. f. Lebemänner, zusammen 5.—
Therese Raquin v. Emile Zola. Mit 42 Vollbildern 1.50
Der klassische Act. Eine Studien-Mappe für Künstler 1.—
Der Blick ins Jenseits. Confisciert gewesen 1.50
Der moderne Act. Studien mod. Künstler 1.—
Abenteuer des Chevalier de Faublas 2.—
Das Menschensystem von Dr. Artus 1.50
Versand durch **H. Schmidt's Verlag**,
BERLIN 2, Winterfeldstr. 34.
Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Mark.

**Dr. Emmerich's Heilanstalt
für Nervenkrankte. B.-Baden. Gegr. 1890.****Gänzl. beschwerdenfr. Morphinum- etc. Entziehung.**

Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf Dauer der Gewöhnung. Sofortiger Fortfall von Morphinum und Spritze. Dauer der ohne Verlangen nach Morphinum und ganz ohne Beschwerden verlaufenden Kur etwa 4 Wochen. Ausführl. Prospect u. Abhandlungen kostenlos. (Geistesranke ausgeschlossen).

Dirig. Arzt: **Dr. Otto Emmerich.**

2 Aerzte.

ALPACCA SILBER

der **Berndorfer Metallwaaren-Fabrik**
Arthur Krupp
ist der vollkommenste Ersatz für echtes Silber.

Verkaufsstellen in allen grösseren Städten.

Niederlage **Berlin**, Leipzigerstr. 101/102. II Tr.

Budapest, Waltnergasse 25.
Mailand, Piazza San Marco 5.
Paris, Rue de Malte 48.
Stockholm, Kungsgatan 22.

London, 194 Regent Str. W.
Moskau, Schmiedebriücke.
Prag, Graben 16.
Wien I, Wollzeile 12.

ART. KRUPP BERNDORF

V. F.

* Weibliche und männliche *

**Akt-Studien**

nach dem Leben
Landschaftsstudien,
Thierstudien etc.
Grösste Collect. der
Welt. Brillante Pro-
becollect. 100 Mig-
nons und 3 Cabinets

Mk. 5.—. Catalog gegen 10 Pfg. Marke.
Kunstverlag „MONACHIA“
München II (Postfach).

Stottern

heißt dauernd durch eigenes Suggestivver-
fahren, auch i. d. schwersten Fällen die Lust auf
von Robert Ernst, Berlin SW., Vorkfir. 20.
20. jäh. Praxis. Prosp. gratis. Schrift 3—5.

**Der Löwe des Tages**

wird man in jeder Gesell-
schaft durch die höchst in-
teressanten und überraschenden
Salon-, Scherz-, Vexir- u. Zauberpiele,
sowie Gelegenheitsgeschenke! Ver-
langen Sie gegen Beifügung von
50 Pf. franco Preisbuch mit
über 1000 Abbildungen von
Alfred Rosenhain, München E.
Betrag wird bei Bestellung
zurückvergütet. Unbedingt not-
wendig für Vereine, Wiederverkäufer etc.



**OSCAR
CONSEE**
GRAPH-KUNSTANSTALT
MÜNCHEN V

KLICHES FÜR SCHWARZ- u. FARBENDRUCK
IN ALLEN REPRODUKTIONSARTEN
PHOTOLITHOGRAPHIE
PROBEN UND KOSTENVERECHNUNG

GRAND STAMPED
12 ERSTE AUSZEICHNUNGEN

Blasen- und Harn-
leiden finden Heilung durch

„Locher's Antineon!“

(40 Sarsap., 20 Burzelkr., 10 Ehrenpr.,
100 Spir. dil. 100 Spir. e vino.)
Innerlich! Unschädlich! Aerzt. warm
empfohlen! Fl. Mk. 2.50. In den Apothek.

Alleinig. Fabrikant: **A. Locher**,
pharmac. Laboratorium, **Stuttgart**.

Patente

besorgt und ver-
wertet gut und
schnell

Patent- und technisches Bureau
B. Reichhold, Nachf., G. m. b. H.
Kunststr. kostenlos, Berlin, Luisenstr. 24.



Sekt-Markel. Ranges in allen Weinhandlungen



**Zweckmässigstes
und billigstes**

Futter

ist Spratt's Fleischfaser-Hunde-
kuchen und Geflügelfutter, von
ersten Autoritäten auf's beste
empfohlen. Proben, Prospekte,
Niederlagen-Verzeichnis, sowie

Broschüren über Hunde- und Geflügelzucht sendet umsonst und postfrei
Spratt's Patent Act.-Ges., Rummelsburg-Berlin O.

DIE ORIGINALE ZEICHNUNGEN

der in dieser Nummer enthaltenen

sowohl, als auch jene der Jahrg. 1898,
1899 und 1900, soweit dieselben noch
vorhanden, werden käuflich abgegeben.

„JUGEND“

NB. in der „Grossen Berliner Kunstausstellung 1901“ hat der
Preuss. Staat eine Anzahl Originale aus der Münchner
„JUGEND“ für die Kgl. National-Gallerie zu Berlin erworben.

**Ein wunderbarer**

hoch interessanter Sport ist
das Schiessen mit Eureka-
Gewehren od. -Pistolen.
Es giebt nichts Aehnliches auf
der Welt.

„Ist absolut gefahrlos!“

Mit Eureka können weder Sachen noch Personen ver-
letzt werden. Kein Weihnachtsgeschenk erregt bei
Knaben so grosse Freude und Ueberraschung.
Man lasse sich kostenlos den Gebrauch der
Eurekawaffen in der nächsten Spielwaren- oder
Waffenhandlung erklären; wo nicht zu haben, wende
man sich an Mayer & Grammelpacher, Rastatt.

— Broschüre über Eureka-Sport gratis. —

Wie werde ich energisch?

Durch die epochenmachende Methode Liebeault-Lévy. Rabitale Heilung von Energie-
losigkeit, Verstreutheit, Nierengechlagenheit, Schwindel, Hoffnungslosigkeit, Angizufan-
den, Kopfleiden, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen
und allgemeiner Nervenschwäche. Misserfolge ausgeschlossen. Broschüre mit zahlreichen kri-
tiken und Heilerfolgen auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag.

GARRETT SMITH & CO.

Deutschlands älteste Special-Fabrik für den Bau von Locomobilen.

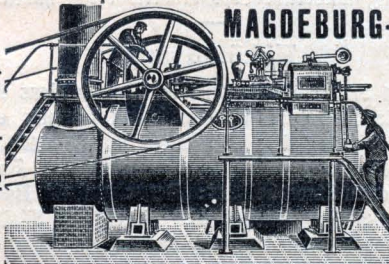
MAGDEBURG-BUCKAU 5

Geringster
Kohlenverbrauch

Neue
Zeuanishefte.

Kataloge etc.
gratis und franco

Locomobilen
von 10—250 P.S.



Paris 1900:
2 gold. Medaillen

Leistungs-
fähigkeit: täglich
2 Locomobilen
im Werthe
von 12—15000 M.

Blüthenlese der „Jugend“

In der „Neisser Zeitung“ vom
17. Okt. steht folgende saftige Annonce:
Zu dem auf den 19. Okt. d. J. statt-
findenden Viehmarkt in Neisse stellen wir
circa 6—700 Stück gesunde reelle Rasse-
Schweine (echt Hannoveraner) zu den
billigsten Tagespreisen zum Verkauf.

Beim Kauf bitte genau auf den Namen
der Firma zu achten, weil schon viele
andere Schweine als Hannover-
aner verkauft worden sind.

Hochachtungsvoll
Gebrüder

Alex u. Anton Kompa.

Im „Berliner General-Anzeiger“
vom 22. Oktober wird angezeigt: „Etwa
100 Gefangene sind an Fabrikanten oder
Unternehmer ganz oder auch getheilt zu
vergeben. Helle und heizbare Arbeitsräume
sind vorhanden.“

Gerichtsgefängniß Lublinitz O./S.“
Der betr. Direktor dürfte wohl früher
Sklavenhändler in Südamerika ge-
wesen sein?

Billige Briefmarken Preisliste
gratis
sendet **AUGUST MARBES**, Bremen.

**Polyphon-
Musikwerke**

Selbstspielende
u. zum Drehen mit
auswechselbaren
Metall-
Notenscheiben



zum
**Preise v. 20 M. aufwärts
gegen Monatsraten
v. 2 M. an.**

**Phonographen-
Grammophone**

nur
erstklassige, tadello-
funktionierende
Apparate mit
Wachswalzen
u. Hartgummi-
platten



zum **Preise v. 20 M. aufwärts
gegen Monatsraten
v. 2 M. an.**

Photogr. Apparate

aller Systeme
sowie samml.
Zubehör u.
Bestandteile



Nur **erstklassige Fabrikate
gegen mässige Monatsraten.**

**Illustr. Spezialkataloge
über jeden Artikel gratis u. franco.**

**BIAL & FREUND
in Breslau II.**

**PATENT-
ANWALT
G. DEPREUX
MÜNCHEN BRUNNENSTR. 8-9**

Telefon 6788

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Nothschrei

Matt klingt mein Lied in schwermuthbleichen Tönen,
Weil mich die wirtschaftliche Lage zwingt,
Des Fleischgenusses fast mich zu entwöhnen,
Der auf den Damm so sehr den Menschen bringt!
O! es gehört schon zum Garnichtmehrschönen,
Wie himmelhoch sich nun der Viehpreis schwingt!
Kaum Sonntags leidet's ein Stück Fleisch für Jeden —
Vom Huhn im Copfe will ich gar nicht reden!

Ist das erhört? Man kauft das Fleisch der Säue
Pro Pfund beinahe um neunzig Pfennig ein —
Und dieses, durch verruchter Metzger Schläue,
Besteht zu zweien Dritteln aus Gebein!
Dass Einer sich an Roastbeef noch erfreue,
Dazu muss er ein halber Rothschild sein,
Es kostet — meine Zornesader spannt sich! —
Das Pfund Filet jetzt eine Mark und zwanzig!

Den Schinken, rosig zart, wie Mädchenwangen,
Wer kann erschwingen ihn beim Charkutier?
Wer hat die Mettwurst noch im Rauchfang hangen?
Kaum Der und Jener aus der Haute Volée!
Wie stillt der kleine Mann heut' sein Verlangen
Nach fetten Schweinehaxeln mit Purée?
Mit Wehmuth nährt sich vom Purée allein er —
Selbst Regensburger Würsteln werden kleiner!

Der sichere Bürger hat mit Kind und Regel
An Kälberbraten sonst sich gern ergetzt —
Heut kostet achtzig Pfennige der Schlegel,
Und bratenlos verschmachtet Jener jetzt!
Kotelettes vom Hammel zahlt man in der Regel
Mit gleicher Summe — wie mich dies verletzt!
Ich rufe donnernd Jenen zu, die an dem
Skandale Schuld sind, mein Quousque tandem!

Will man uns zwingen, Wurzelwerk zu graben,
Soll Kohl uns nähren bloss und Sauerkraut?
Kartoffeln, Linsen, Möhren und Kohlraben,
Und dicke Bohnen, die kein Mensch verdaut?
Soll man an Rossfleisch seinen Gaumen laben,
An jener Hasengattung, die miaut?
Heuschrecken, wilden Honig, wie Johannes,
Zu Mittag essen, sagt einmal: wer kann es?

Durch gute Kost hat sich der deutsche Arier
Bis dato stramm erhalten von Statur;
Macht man ihn meuchlings jetzt zum Vegetarier,
So geht's auf Kosten unsrer Wehrkraft nur!
Und Alles dies bloss wegen der Agrarie? —
Das geht mir über meines Hutes Schnur!
Mein Recht auf Beefsteak lass' ich mir nicht mindern
Und Braten will ich, kälbern, oder rindern!

Hoch, Graf von Bülow, seien Sie gepriesen,
Wenn dieser Sang Ihr Kanzlerherz erweicht!
Gibt's auch in Deutschland Ochsen, wie erwiesen,
Und Hämmel, Schweine, massenhaft vielleicht,
Der Zug der Zeit verlangt so stark nach diesen,
Dass der Bedarf noch lang nicht wird erreicht:
Irum öffnen Sie, so bist ich Excellenzen,
Auch fremdem Rindvieh wieder uns're Grenzen!
Biedermeier mit ei

Vom Champion der Niedertracht

Colonialminister Josef Chamberlain
hat die Frechheit gehabt, unter anderem
öffentlich zu erklären, die englische Regierung
werde sich in ihrer südafrikanischen Krieg-
führung nie dem nähern, was die
Deutschen im Kriege 1870 thaten.
Also hat das deutsche Heer viel Schlimmeres
geleistet als Gefangenennord, massenweises
Abhachten von Frauen und Kindern, Mord-
brennen ohne Zweck, Wort- und Völker-
rechtsbruch ohne Ende! Wenn der Halsenke
mit solchen Verläumdungen recht, recht lange
fortfährt, oder sie am Ende gar noch über-
bietet und uns zu Hezwecken niedrigster
Art vielleicht noch infamer verläumdet, dann
ist es nicht unmöglich, daß er sich zuletzt doch
noch — um den Schwarzen Adlerorden
bringt! Oder hat er ihn am Ende schon?

— a —

Die Bühnen an Cortzing

Das waren Tage voller Weihe!
Wir brachten in gar stolzer Reihe
All Deine Opern zu Gehör.
Wir huldigten Dir, lieber Meister,
Der Du jetzt weilst im Reich der Geister! —
Cantieme kostet's ja nicht mehr.

Frido

Das englische Enfant terrible

General Buller, der Liebling der englischen
Frauen — Frauen haben immer Mitleid mit den
Besiegten —, wurde vor seiner Abhebung von
General Roberts wegen seiner berichtigten Banket-
rede zur Verantwortung gezogen. Der „Retter
Natal's" erwiderte schlagfertig:

„Wer die Wahrheit kennt und saget sie nicht,
Der ist fürwahr ein erbärmlicher Wicht.“

„Das mag für deutsche Studenten gelten,“ ent-
gegnete Roberts. „Wir englischen Generale aber
sollen es mit Rückert halten:

Die Wahrheit liegt im Wein,
Das heißt: in unseren Tagen
Muß Einer betrunken sein,
Um Lust zu haben, die Wahrheit zu sagen.“

Da mag wiederum Lord Roberts Recht haben.

Ankündigung

Im Interesse des konfessionellen Friedens und
um die Parität zu wahren, haben wir uns ent-
schlossen, neben dem „Schwarzen Aujuit“ auch ein
protestantisches Witzblatt herauszugeben. Herrn
Stoecker zu Ehren heißt es: „Der schamhafte Adolf,
Bote aus dem Muckerthal.“ Text- und Illustrations-
proben erscheinen auf der letzten Seite der
nächsten Nummer der „Jugend“.

Mieze Schlumps

oder der noble Freier

Schlumps hatte eine Damenkneipe,
Die judenrein war, wie bekannt,
Und da sehr hübsch die Gany — mädchen,
Zatt' er mehr Geld als wie Verstand.
Da kam ein Herr seit 14 Tagen
Tagtäglich in die Kneipe 'rein,
Sehr elegant und liebenswürdig,
Fragt stets nach Schlumpfs Töchterlein.
Er war ein Leutnant von der Garde,
Man sah es gleich, dazu Baron,
Ein vielbegehrter Junggeselle,
Und selbstverständlich Anti-Cohn!

Die Mutter Schlumps war hochbeglückt,
Wer wollte das verdenken ihr?
Denn schließlich ist ein Gardeleutnant
Und ein Baron ein großes Thier.
Und Mieze Schlumps schwamm in Entzücken
Fett schwimmt ja immer obenauf;
Selbst als sie hört, er sei kein Leutnant,
Hört ihre Liebe nimmer auf.
Denn, wenn er selbst kein Leutnant wäre,
Bleibt er doch immer noch Baron,
Ein vielbegehrter Junggeselle
Und selbstverständlich Anti-Cohn.

4 Wochen später, welche Freude,
Zält er um Schlumpfs Mieze an,
Natürlich ward er angenommen,
Der vielbegehrte Freiersmann.
500 Thaler, die er brauchte,
Gab selbstverständlich Schlumps ihm gleich
Zwar munkelt man, er sei nicht adlig,
Doch sicher ist, der Mann ist reich.
Und schließlich, ist er auch nicht Leutnant
Und außerdem auch nicht Baron,
Er ist und bleibt ein Ehrenmann
Und selbstverständlich Anti-Cohn.

Er brauchte noch 500 Thaler,
Sein Check kommt morgen erst, fatal;
Natürlich gab es Schlumps mit Freuden
Denn später kriegt er's doch einmal.
Drauf blieb er fort, der edle Freier,
Und als ein Steckbrief kam ins Blatt,
Ging Mieze für ein Jahr ins Ausland
Weil sie gewichtige Gründe hat;
Denn erstens war er gar kein Leutnant
Und zweitens war er kein Baron,
Und drittens hat er Frau und Kinder,
Und viertens hieß er Levysohn.

A. O. Weber



„Du, wen hat denn der Pöddielski wohl
gemeint, der mehr thun und weniger reden
sollte?“

„Einen ganz Großen.“

„Du! . . . wen meinst du denn?“

„Den langen Möller.“

O du mein Oesterreich!

Der Buchhändler Philipp Suschitzky wollte in Wien im X. Bezirk eine Buchhandlung eröffnen. Es existiert in diesem Bezirk, der ca. 70—80000 Einwohner hat, auch nicht eine Buchhandlung. Trotzdem wurde, wie die „Buchhändler-Warte“ v. 19. Oktbr. berichtet, Suschitzky die Konzession nicht erteilt, da angeblich „kein Bedürfnis vorhanden sei.“ Also 70—80000 Einwohner bedürfen auch nicht einer Buchhandlung! Das Schönste ist aber — stilistisch und inhaltlich — die Begründung, womit der Herr Bezirksrath der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, Josef Nejeschleba, die Ablehnung rechtfertigt. Dieser Beamte der deutschen Stadt Wien schreibt:

„Gegenstand: Suschitzky Philipp, wohnhaft Inzersdorf, ersucht um Concessionsertheilung zum Betriebe einer Buch- und Antiquariatshandlung auf der Himbergerstraße, resp. Keplerplatz und Landgutgasse.“

„Äußerung“ des Herrn Bezirksrathes J. Nejeschleba (wörtlich):

„Als Lokalen richtichten kam das ansuchen nicht befrworten nach dem im X bz. der geschäftsteller nicht geeignet bekannt ist und folge dessen keine gewerung bitend ob die concessio nicht zu den gewissen schon polizeilich verpotenen und für die ofentlichkeit nichtpasenden gegenständen ausgenutzt wird, und zweitens ohnehin eine unmasse von Buchhandlungen im bezirge bestdtehen welche schon ohnehin mit Ihre existens zu kempfen haben und dadurch kein Lokal bedarf vorhanden ist, erlaube mir die ablehnung zu beantragen.“

Josef Nejeschleba
Bezirksrath.“

Commentar überflüssig!

Ein Lehrerstrike

In Tirol nach längerer Pausa
Hört man's wiederum rumoren,
Doch vernimmt man erst die causa,
Traut man nicht den eignen Ohren.

Diesmal ist's kein Kampf mit Pfaffen.
Kein Scharmützel deutscher Hörer,
Diesmal sieht man auf sich raffen,
— Hört! — zum Strike die Volksschullehrer.

Ob das Striken hier das Beste,
Ob der Schulrath es bewilligt,
Fragt sich wohl; doch eins steht feste:
Von den Schülern wird's gebilligt.

Trara

Politik und Häuslichkeit

Der „Königsberger Hartung'schen Zeitung“ zufolge soll Kaiser Wilhelm den Ausdruck gethan haben: „Kommen keine Handelsverträge zu Stande, so schlage ich alles kurz und klein.“ Seit dieser Zeit soll auf Befehl der Kaiserin, die bekanntlich eine vorsorgliche Hausmutter ist, bei der Tafel im Berliner Schlosse nur mehr auf Zinn servirt werden.

Steinerne Herzen

Die Tagespresse weiß zu melden, daß Cecil Rhodes herzleidend sei. Das dürfte kaum stimmen, es könnte sich höchstens um ein Steinleiden handeln.

✠

Dem Andenken
eines berühmten Roman-
Schriftstellers, der in seinem
Leben einen rechten Stiefel
zusammengeschrieben
hat.



M. Feldbauer

An Buller

Da haben sie bei uns es doch
Viel besser, in der That:
Es gilt im Reiche immer noch
Der redende Soldat!

Der revidirte Goethe

oder

Der Berliner Rothstift

Im Berliner Schauspielhause läßt Herr Matkowsky als „Egmont“ mit großem Takt die verhänglichen Schlussworte der Rolle „Und diese treibt ein hohles Wort des Herrschers, nicht ihr Gemüth,“ einer Dresdener Gepflogenheit folgend, einfach weg. Im Interesse der öffentlichen Sicherheit, wie der Herr Staatsanwalt sagen würde, begrüßen wir diese Aenderung, gleichviel ob sie aus Dresden oder Berlin stammt, auf's freudigste und erlauben uns, der Regie königlicher Schauspielhäuser noch folgende weitere Streichungen am Goetheschen Texte vorzuschlagen: Gleich in der ersten Scene muß nach den Worten des Invaliden Ruyfus: „Unser allergnädigster König und Herr! Gott geb' ihm langes Leben!“, worauf die Menge „Bravo!“ ruft, die Erwiderung des Krämers Soest: „Hattet Ihr seinen Vater nicht lieber?“ unbedingt wegfallen. Ebenso muß die taktlose Charakteristik, die der Schneider Jetter von Seiner Majestät dem König Philipp entwirft: „Er spricht wenig, sagen die Leute,“ gestrichen werden. Auch Aussprüche, wie Jeters: „Der König, denk' ich, wäre wohl ein gnädiger Herr, wenn er nur bessere Rathgeber hätte“ oder (mit Bezug auf die Regentin): „Hielte sie's nur nicht so steif und fest mit den Pfaffen“ dürfen auf keiner Hofbühne geduldet werden, am allerwenigsten aber Egmonts Worte: „Wie selten kommt ein König zu Verstand.“ Auch im „Faust“ sind zahlreiche Streichungen nöthig. Ich erinnere nur an die indirekte Ministerbeleidigung, die in den Worten des Theaterdirectors im Vorspiel liegt:

„Der Worte sind genug gewechselt,
Laßt mich auch endlich Thaten seh'n“
oder an die ungarische Anspielung auf den Fall Spahn und die eigenthümliche Rolle, die Graf Bülow dabei gespielt hat:

„Der Kanzler ging hinweg, der Bischof ist geblieben.“ Damit aber durch diese und ähnliche Streichungen die Theaterabende nicht zu kurz werden und das Publikum auf seine Rechnung kommt, lassen sich ja an anderen Stellen sehr leicht einige zeitgemäße Erweiterungen und Bereicherungen des Textes anbringen. So kann ja Egmont in der bereits erwähnten Schlussscene statt der nüchternen Aufforderung „Schützt Eure Güter“ die populären Worte sprechen: „Völker Europas, schützt Eure heiligsten Güter!“

Wespe

Ein Fingerzeig

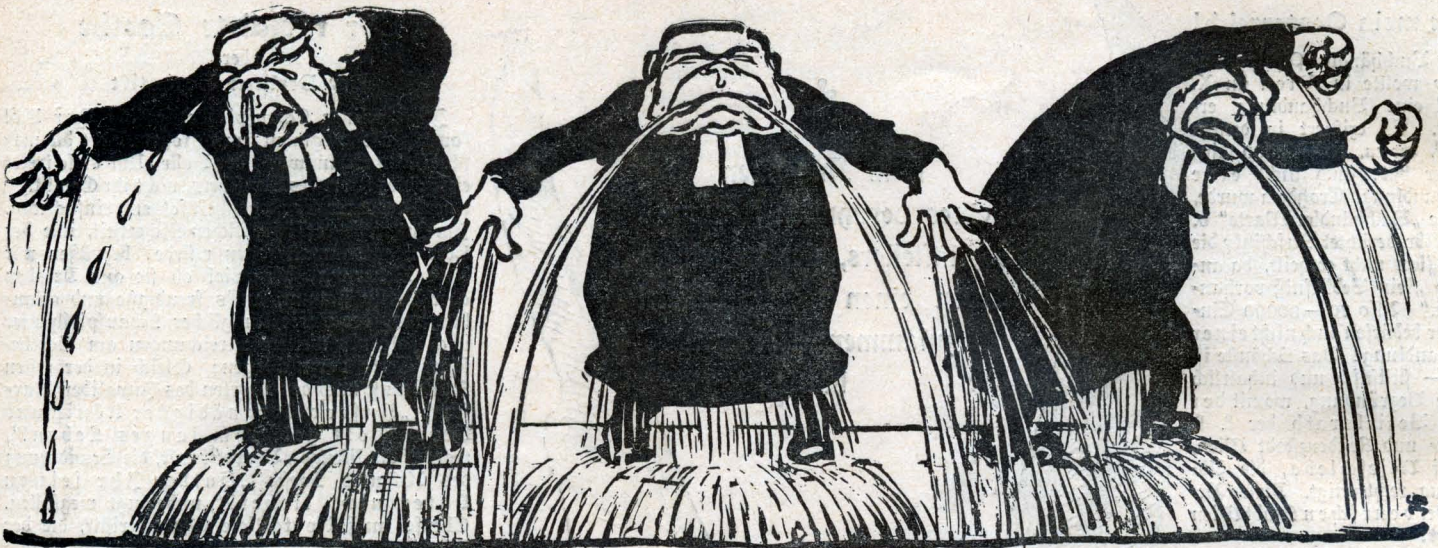
Auf dem Dresdener Kunstzerziehungstag verfiel sich der treffliche Alfred Lichtwardt in seiner Rede über den „Deutschen der Zukunft“ zu folgender Behauptung:

„Das deutsche Heer hat im Offizier einen neuen Typus geschaffen; den einzigen Mannestypus in unserem modernen Leben, der dem englischen Gentleman entfernt nahe kommt. Der Offizier ist der Träger der adeligen Tradition in Deutschland, der einzige Mannestypus, bei dem Körper und Geist gleichmäßig harmonisch ausgebildet werden.“

Was für ein Ideal von Mensch muß da erst der wirkliche englische Gentleman darstellen! Wir schlagen in Folge dessen vor, sofort eine Kommission nach England zu senden, um denselben an Ort und Stelle an König Eduard, Chamberlain, Roberts u. s. w., zu studieren. Einer Förderung dieser Sache von hoher Stelle kann man dabei gewiß sein.

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer (Dante Alighieri) ist von Alois Kolb (München).



Der reformirte Elberfelder Brunnen

Um die aufgeregten frommen Gemüther zu beruhigen, schlagen wir vor, die anstößigen Tritonen einfach mit Stumpf und Stiel zu beseitigen und dafür die obigen höchst bekleideten und allen Anforderungen der Sittlichkeit entsprechenden Figuren am Brunnen anzubringen.

Ein Gebet für Lueger

In Korneuburg wurde ein Mann der Religionsstörung angeklagt, weil er sich in der Kirche geweigert hatte, für den Bürgermeister Lueger zu beten. Er wurde freigesprochen. Wer sich in Oesterreich aber künftig einer solchen Anklage überhaupt nicht mehr aussetzen will, möge folgendes Gebet für Lueger zum Himmel schicken:

Du lieber Gott auf dem Himmelsthron,
Der frommen Schirmer und Heger:
Erhalt' uns recht lang Deinen nettesten Sohn,
Den Bürgermeister Lueger!

Bewahre ihn, unsres Landes Zier,
Vor allen Schicksalstücken,
Denn solch ein Prachtstück, es wird auch Dir
So bald nicht wieder glücken!

Wo ist ein Charakter, so abgrundtief,
Ein Mann, so voll seltenen Geistes?
Der ganze Kerl ist ein Superlativ —
Von was? — Lieber Gott, Du weißt es!

Erhalt den Mann für Oesterreich
Recht lange munter auf Erden,
Erhalt ihn als Hecht im Karpfenteich,
Daß wir nicht schläfrig werden!

Solang wir an seinem verkniffnen Gesicht
Tagtäglich uns erbauen,
Solange versumpfen wir Deutschen nicht,
Dahier in der Ostmark Gauen.

Solange auch wallt uns heiß das Blut
Von jenem Groll, der gesund ist,
Der aufsteht wider den Uebermuth,
Der mit der Lüge im Bund ist!

Erst wenn wir befreit sind vom finstern Heer
Der römischen Schleppenträger —
Dann überlasse Herrn Luzifer
Den schönen Karolus Lueger!

Hermann

Noch nach der Entscheidung des „Allgemeinen Deutschen Sprachvereins“, das Automobil mit „Aut“ zu verdeutschen, empfiehlt ein „Einsender“ in der „Ostdeutschen Rundschau“, hierfür lieber das

Wort „Koller“ zu setzen; für das Gefährt selbst „Kollwagen“, für den Lenker „Kollmann“ u. s. w. Nicht schön, — aber künftige Sprachwurzelforscher könnten sich dann leicht einmal den Kopf zerbrechen, warum unser gutdeutscher „Kollmops“ früher — „Automobilmops“ geheißt habe?

Aus Semlin (Ungarn) wird dem „N. B. Tgbl.“ gemeldet: „Der Richter der Gemeinde feierte kürzlich die Vermählung seines Sohnes. Das Hochzeitsmahl dauerte drei Tage. Verzehrt wurden: 2 Mastochsen, 5 Kälber, 3 Mastschweine, 25 Truthühner, 100 Gänse, 250 Stück gewöhnliche Hühner, ferner 80 Laib Brod; getrunken wurden hiezu 20 Hektoliter Wein. Erst am Morgen des vierten Tages ging die animierte Gesellschaft auseinander.“ — Es ist eigentlich ein Wunder, daß dies nicht schon früher geschehen ist.

Chinesisches

In einem Reformedikt des Kaisers Kwansü über Ausbildung höherer Beamten heißt es wörtlich: „Ueber 200 Jahre sind verfloßen, Mißbräuche haben täglich zugenommen, man betrachtete die Prüfungen nur noch als ein Mittel, billigen Ruhm zu ernten, und schrieb sich mittelmäßige Erzeugnisse gegenseitig ab, ohne in die erhabenen Prinzipien der Klassikereindringen zu können.“

Ein wahres Glück, daß solche echt chinesischen Bräute bei unsern Examinas ausgeschlossen sind.



„Das Märchen seh' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube“

(Vor dem österreichischen Parlamentsgebäude soll demnächst ein Bassin enthüllt werden. — Wie wir hören, geht man in Wiener maßgebenden Kreisen mit dem Gedanken um, das Bassin nachträglich mit einem „Märchenbrunnen“ zu schmücken, der, im Sinne der letzten Rede des Ministerpräsidenten, Herrn von Körber als wasserspeienden Friedensengel, ferner Michel und Wenzel in engster Umhalsung zeigt, während Ungar, Jesuit und Feudaler als besiegte Ungeheuer sich am Boden winden.)